

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON



Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 58995 / Einzelnummer 2 Francs

39

St. Vith, Dienstag, den 2. April 1963

8. Jahrgang

Tausende manifestierten die belgische Einheit

BRÜSSEL. Eine Menschenmenge, die den Veranstalter auf 48.000, von der Polizei aber mit 11.000 beziffert, nahm am Sonntag in Brüssel an der Kundgebung für die Einheit unseres Staates teil. Es kam an einigen Stellen zu Zwischenfällen mit wallonischen und flämischen Gegendemonstranten, die für den Föderalismus eintreten. Die Kundgebung verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle.

2 Typhusfälle in Belgien

BRÜSSEL. Der Inspektionsdienst hat im Verlauf der vergangenen Woche zwei Typhusfälle in Belgien festgestellt. Die Kranken waren kurz vorher aus Zermatt zurückgekommen. Ein Sprecher des Hygieneinstituts erklärte dazu, es sei kein Grund zur Panik vorhanden, da jedes Jahr eine Reihe von Typhusfällen vorkommen. So betrug die Zahl der Typhuskranken im Jahre 1962 insgesamt

Hotel in Ciney abgebrannt 6 Tote

CINEY. Einige Stunden vor seiner Eröffnung ist in Ciney ein Hotel völlig abgebrannt. Der Besitzer, der bisher in Brüssel war, seine Gattin und ein Sohn kamen in den Flammen um, ebenso wie drei weitere Personen.

Militärputsch in Guatemala

PRÄSIDENT YDOROS des Landes verwiesen

GUATEMALA. Eine Militärjunta unter Leitung von Oberst Enrique Peraltta Amador hat am Sonntag in Guatemala die Macht ergriffen, um „das Land gegen die Gefahr des Kommunismus“ zu verteidigen. Präsident Miguel Ydigoras wurde abgesetzt und an Bord eines Flugzeuges außer Landes, nach Nikaragua gebracht.

»Migs« griffen die »Floridian« an

MIAMI (Florida). Der 2. Maschinist der »Floridian«, erklärte bei Anknüpfung des Schiffes im Hafen von Miami den Journalisten, es seien zweifellos sowjetische Flugzeuge gewesen, die den Angriff auf das Schiff unternommen haben. Diese Flugzeuge hätten das Schiff in niedriger Höhe mehrfach überflogen und dabei beschossen. Offensichtlich hätten sie aber nicht dabei die Absicht gehabt, die »Floridian« zu versenken, denn sie schossen schlecht.

Der Kapitän des Schiffes, Curtys Olsen, erklärte, er habe sich im Augenblick der Attacke auf der Kommandobrücke der »Floridian« befunden und gesehen, wie die angreifenden Flugzeuge im Sturzflug das Schiff anfliegen. Diese Flugzeuge seien als russische Mig-Maschinen identifiziert worden, doch war es unmöglich, ihre Kennzeichen zu erkennen. Als sie das 3. Mal das Schiff anfliegen, schossen sie Leuchtpurgeschosse ab, die 20 cm Durchmesser gehabt haben konnten und beim Aufschlag auf das Wasser 30 Meter vom Schiff entfernt explodierten. Er sei äußerst überrascht gewesen, sagte der Kapitän und habe dann unverzüglich Befehl zur Entsendung von SOS-Rufen gegeben, die von der Küstenwache unverzüglich beantwortet wurden. Eine Stunde später seien die Jagdflugzeuge der amerikanischen Marine erschienen, die das Schiff nach Miami begleiteten.

Dem Vernehmen nach wurden Photos von der Attacke aufgenommen, die Filme sollen jedoch vom amerikanischen Geheimdienst beschlagnahmt worden sein.

Präsident Kennedy hat das Exekutivkomitee des Nationalen Sicherheitsrates

Müssen unsere Dorfschulen verschwinden?

Eine Versammlung des Christl. Lehrerverbandes

für, daß selbst fest angestellte Lehrer ihre Anstellung behalten.

Artikel 24 des Schulgesetzes bestimmt, daß in Dörfern unter 1.000 Einwohnern mindestens 20 schulpflichtige Kinder vorhanden sein müssen, sonst wird die Schule aufgehoben. Seit dem Inkrafttreten des Schulgesetzes sind bereits 5 Prozent der betroffenen Schulen abgeschafft worden. Niemand aber weiß, wie viele in kommenden September noch liquidiert werden.

Der Redner stellt dann die Frage, woher es kommt, daß die Schülerzahlen auf dem Lande abnehmen und somit das Weiterbestehen der Schulen gefährdet ist. Die Gründe sind:

a) Der Geburtenrückgang. Es gibt auch auf dem Lande nur wenige zahlreiche Familien mehr. Man will auch dort keine vielen Kinder mehr.

b) Die „deloyale“ Konkurrenz des Mittelschulwesens (Colleges und Staatsschulen), die durch intensive Propaganda die Eltern dahinbringen wollen, daß sie ihre Kinder ab dem 5. Schuljahr in ihre Schulen auf die Vorbereitungsklassen schicken. Sie behaupten, daß die Kinder in den Landschulen nicht genügend lernen und nicht einmal die Rechtschreibung beherrschen. In Wirklichkeit geht es ihnen nur darum, einen Schüler mehr zu haben. Die wirklichen Interessen des Kindes bleiben unbeachtet.

c) Die größeren Schulen fahren mit Omnibussen auf den Dörfern von Haus zu Haus und holen die Kinder ab. Es werden ihnen Gratisverpflegung und andere Vorteile versprochen. Seit September 1962 besteht zwar eine gesetzliche Vorschrift, daß es verboten ist, die Kinder kostenlos zu fahren. Es gibt aber genügend Möglichkeiten die Fahrtkosten „hintenherum“ zu vergüten.

d) Die Schulen unserer Dörfer sind veraltet. Die Bauten lassen zu wünschen übrig und sind wenig anziehend. Wenn die Eltern demgegenüber die modernen Bauten der großen Schulen sehen, sind sie versucht, ihre Kinder dorthin zu schicken.

e) Die Schüler verlassen die Volksschule zu früh. Sie wollen alle studieren, mit dem Erfolg, daß viele scheitern.

f) Die Eltern sind ungenügend über die großen Möglichkeiten der Dorfschulen unterrichtet. Es steht fest, daß diese Schulen die besten in unserem Lande sind, weil sie von Lehrern betreut werden, deren Wert und Können hervorragend sind.

g) Der Lehrer des Jahres 1963 genießt nicht mehr die Achtung, die ihm früher entgegengebracht wurde. Einige Lehrer sind „kleine Beamte in Pantoffeln“ geworden, wohnen außerhalb des Dorfes und bekümmern sich nicht um das Leben in der Dorfgemeinschaft. Andererseits sind in letzter Zeit weitere Intellektuelle in das Dorf gekommen. Früher waren es nur der Pfarrer und der Lehrer, Aertze, Apotheker und andere Intellektuelle sind jetzt auch in den Dörfern zu finden. Sie „glauben oft, daß sie mehr Bildung haben“ als die Lehrer. Zudem verdient der Lehrer nicht sehr viel. Leider aber ist vielerorts nur der gut angesehen, der viel Geld verdient. Die Leute werden nicht nach ihren Leistungen, sondern nach ihrem Gehalt eingestuft.

In den nächsten drei Jahren sollen 3.500 kleine Schulen und Schulklas-

sen abgeschafft werden. Der Redner zitiert Statistiken für die Provinz Lüttich. Im Kanton St. Vith bestehen zur Zeit 28 einklassige Schulen, wovon 18 abgeschafft werden sollen, und 24 mehrklassige Schulen, wovon 6 Verluste an Staatszuschüssen erleiden werden.

Der Redner stellt dann die Frage, was gegen die beabsichtigte Schließung der Schulen getan werden kann. Seit zwei Jahren besteht ein Nationalkomitee für die Verteidigung der kleinen Dorfschulen. Eine Provinzialabteilung wurde in Lüttich gegründet, der außer den Lehrern auch Abgeordnete und Senatoren der CSP angehören. Es werden zwei Ziele verfolgt:

a) als Nahziel: die Beibehaltung der jetzigen Lage;

b) als Fernziel: die Beibehaltung der kleinen Dorfschulen, entgegen allen Angriffen.

Es ist erwiesen, daß die Dorfschulen die besten des ganzen Landes sind. Was würde aus unserer Landwirtschaft, wenn der Unterricht nicht mehr im Dorf selbst erfolgen kann. Die Kinder benötigen das ländliche und katholische Milieu des Dorfes. Die Schule muß auch bleiben, weil sonst die Landflucht noch mehr zunehmen wird.

Der Dorflehrer muß zur Elite gehören und zu einem im Dorfe unentbehrlichen Manne werden. Er muß sich sehr aktiv an allen Sparten des öffentlichen Lebens beteiligen und überall behilflich sein. Sie können die Eltern über die schwere Gefahr, die auf den Dorfschulen schwebt, aufklären (Zusammenkünfte mit den Eltern). Die Dorfschullehrer sollen Regionalkomitees zwecks Verfechtung der Dorfschule bilden und die Gemeinderäte von der Notwendigkeit dieser Schulen überzeugen. Viele Gemeinderäte betrachten die Dorfschule nur als eine kostspielige und langweilige Belastung.

Herr Marechal erteilt dann praktische Ratschläge und erläutert, wie diese Ziele erreicht werden können. Es sollen auch Zeitungsartikel veröffentlicht und Rundfunksendungen veranstaltet und selbst das Fernsehen eingeschaltet werden. Wichtig ist auch die Bearbeitung der Abgeordneten und Senatoren. Die Aktion muß unerbittlich fortgeführt werden, bis die Regierung sich gezwungen sieht, seine Haltung zu ändern.

Bürgermeister Gillard sprach dann über das, was bisher in der Provinz Luxemburg im Kampfe für die Erhaltung der Dorfschulen getan worden ist. Um diesen Kampf zu gewinnen, müsse man vor allem davon überzeugt sein, daß man recht habe. „Wenn man etwas wirklich will, dann muß man es auch erreichen. Wenn Sie wollen, werden Sie die Schlacht gewinnen“.

Auch in der Provinz Luxemburg wurde ein Komitee zur Verteidigung der kleinen Schulen gebildet. Es setzt sich aus Vertretern des Christlichen Lehrerverbandes und Volksvertretern der CSP zusammen. Zunächst sei man gegen die Hinzuziehung der Politiker gewesen, aber man habe festgestellt, daß, wenn man sich nicht um die Politik kümmern will, sich die Politik Tag und Nacht mit einem beschäftigt. Man müsse die Leute, die die Gesetze machen für sich haben. In der Provinz Luxemburg habe man nicht die Politiker der Sozialisten und

der Liberalen hinzugezogen, weil diese entgegengesetzte Interessen hätten.

Wichtiger Faktor sei, daß Wallonen und Flamen im Kampf um die Dorfschulen zusammengehen.

Die Provinz Luxemburg könne als Testprovinz angesehen werden. Dort habe man einen sehr eingehenden Fragebogen ausgearbeitet, der entsprechend auch in den anderen Provinzen jedem Dorfschullehrer zugestellt werde. Der Redner geht die zahlreichen Punkte des Fragebogens durch und erläutert sie eingehend. Er kommt zu dem Schluß, daß ab September 1963 192 Schulen von insgesamt 509 in der Provinz Luxemburg abgeschafft werden.

Bürgermeister Gillard teilt dann mit, was im Einzelnen unternommen wurde. Es wurden Versammlungen veranstaltet. Auf einer davon erklärte Ersterminister Lefevre, „das Überleben der kleinen Schulen müsse gesichert werden“. Außerdem wurden zahlreiche Petitionen unternommen und den Gemeinderäten wurden Musterbeschlüsse vorgelegt, in denen die Beibehaltung der Dorfschulen verlangt werden. Diese Aktion soll auf das ganze Land ausgedehnt werden.

Der Redner erklärte, es gehe nicht allein um das Gehalt der Lehrer. Diese Erwägung sei vielmehr untergeordneter Natur. Die Abschaffung der Dorfschulen bringe eine schwere „Destruktion“ mit sich. „Wenn das Dorf seinen Lehrer verliert, wird es schnell auch seinen Pfarrer und seine Kirche verlieren“. Wenn die Gegner es so weit gebracht haben, die kleinen Schulen zu liquidieren, werden sie den Kampf gegen die großen freien (katholischen) Schulen beginnen. Die Provinz Luxemburg („die letzte belgische Kolonie“) sei das Opfer der Maßnahmen die in Brüssel am grünen Tisch ohne genaue Kenntnis der Sachlage getroffen würden. Die dort sitzenden Intellektuellen können sich gar kein Bild darüber machen, was eine ländliche Gegend überhaupt ist.

Auf das Programm übergehend, stellte der Redner folgende Erfordernisse heraus:

a) Als Startpunkt: die Beibehaltung der Dorfschulen;

b) Normalisierung der Frege des Transportes der Schüler;

c) Bildung einer gemischten Kommission in jeder Provinz, die sich aus Vertretern der Staatsschulen, der freien Schulen, der kleinen Dorfschulen, der Provinzialverwaltung und der Gemeindeverwaltungen zusammensetzen. Diese Kommissionen können Gutachten über die Notwendigkeit der Errichtung neuer Schulen abgeben.

d) In jeder Ortschaft oder jeder Gemeinde müsse eine Bewahrschule errichtet werden (mit Staatszuschüssen). Wenn in einer Gemeinde nur eine solche Schule besteht, muß der Transport der Kinder dorthin organisiert werden.

Diese 4 Punkte bezeichnete Bürgermeister Gillard als wesentlich. Um sie in die Wirklichkeit umzusetzen, seien gewisse Druckmittel anzuwenden. Der Lehrer aber müsse sich für die Bildung einer für die Dorfschule günstigen öffentlichen Meinung einsetzen, sodaß die Regierung schließlich gezwungen werde, ihre Ansicht zu revidieren.

Nach diesem Vortrag fand noch ein reger Gedankenaustausch statt.

Fußball-Resultate

1. DIVISION

Table with 2 columns: Team names (e.g., La Gantoise, Antwerp) and scores.

2. DIVISION

Table with 2 columns: Team names (e.g., Waterschei, Olse Merxem) and scores.

DIVISION III A

Table with 2 columns: Team names (e.g., CS Braine, Eecloo) and scores.

DIVISION III B

Table with 2 columns: Team names (e.g., Arlon, CS Tongres) and scores.

PROMOTION C

Table with 2 columns: Team names (e.g., Herstal, Mol) and scores.

II PROVINZIAL D

Table with 2 columns: Team names (e.g., Eisenborn, Faymonville) and scores.

Table with 2 columns: Team names (e.g., La Calamine, Spa) and scores.

Table with 2 columns: Team names (e.g., Stavelot, Trois-Ponts) and scores.

Table with 2 columns: Team names (e.g., Weywertz, Sourbrodt) and scores.

Table with 2 columns: Team names (e.g., Raeren, Rechainoise) and scores.

III PROVINZIAL G

Table with 2 columns: Team names (e.g., Honsfeld, Recht) and scores.

Table with 2 columns: Team names (e.g., Sart, Emmels) and scores.

RESERVE K

Table with 2 columns: Team names (e.g., St.Vith, Weywertz) and scores.

RESERVE L

Table with 2 columns: Team names (e.g., Trois-Ponts, Weismes) and scores.

Belgien aus dem Europa-Pokal ausgeschieden

BRÜSSEL. Die belgische Nationalmannschaft vermochte nicht, den beim Hinspiel in Belgrad erlittenen Rückstand von einem Tor wettzumachen.

Nach dem Ausscheiden Anderlechts im Europapokal der Meister wurde die Nationalmannschaft (die sich fast ausschließlich aus Anderlechts Spielern zusammensetzt) nun auch aus dem Rennen um den Europapokal der Nationalmannschaften geworfen.

Weitere Ergebnisse im Europapokal: Tschechoslowakei-Ostdeutschland: 1-1 Die Ostzone hatte das Hinspiel mit 2-1 Toren und qualifiziert sich daher für die zweite Runde, wo sie auf Ungarn trifft.

Schweiz-Holland: 1-1. Holland qualifizierte sich ebenfalls durch das bessere Ergebnis beim Hinspiel. Bei der Halbzeit führten die Holländer sogar 1-0.

Wo kauft man am besten Orientteppiche?

Garantiert Handarbeit

Im seriösen Fachgeschäft am Platze

denn Teppichkauf ist VERTRAUENSACHE und DISKRETION

GROSSTADTAUSWAHL KLEINSTADTPREISE

Umtausch — Reinigung — Reparatur

Auf Wunsch große Auswahl ins Haus.

Wir stellen nur aus in unseren Geschäften Hauptstraße 77 und Mühlenbachstraße 18

MÖBEL und DEKORATION

Walter Scholzen / St.Vith

Hauptstraße 77 Telefon 28171 Mühlenbachstr. 18

— SONNTAGS GEÖFFNET —

England

Table with 2 columns: Team names (e.g., Coventry, Liverpool) and scores.

Meisterschaft

Table with 2 columns: Team names (e.g., Birmingham, Ipswich) and scores.

DIVISION II

Table with 2 columns: Team names (e.g., Bury, Charlton) and scores.

Deutschland

NORD

Table with 2 columns: Team names (e.g., Hamb. SV, Bremerhaven) and scores.

WEST

Table with 2 columns: Team names (e.g., Fortuna Düsseldorf, Wuppertaler SV) and scores.

BERLIN

Table with 2 columns: Team names (e.g., Tasmania 1900, Viktoria 89) and scores.

Hertha Zehlendorf - Berliner SV Tennis Borussia - SC Tegel Freundschaftsspiel: Hertha BSC Berlin - Standard Lige

SÜD-WEST

Table with 2 columns: Team names (e.g., Ludwigshafener SC, AFC Kaisersl.) and scores.

SÜD

Table with 2 columns: Team names (e.g., Kickers Offenb., Bayern Hof) and scores.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sendung

des

Belgischen Rundfunk und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. — Kanal 5

Dienstag:

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 19.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles).

Mittwoch:

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 19.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles).

DIENSAG: 2. April 1963

BRÜSSEL I

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 12.03 Elyses-Variétés).

WDR-Mittelwelle

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 12.00 Zur Mittagspause).

UKW West

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 12.45 Musikalische Kurzweil).

MITTWOCH: 3. April 1963

BRÜSSEL I

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 12.03 Musikalische Welt).

WDR-Mittelwelle

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 12.00 Meister auf 7 Noten).

UKW West

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 12.45 Musik von Hötter).

FERNSEHEN

DIENSAG: 2. April 1963

BRÜSSEL u LÜTTICH

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 18.30 Meldungen).

Deutsches Fernsehen I

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 10.00 Nachrichten und Tagesschau).

Holländisches Fernsehen

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 18.30 Landwirtsch. Rundschau).

Holländisches Fernsehen

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 18.30 Nachrichten).

Flämisches Fernsehen

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 19.00 Protestant. Sendung).

Deutsches Fernsehen I

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 10.00 Nachrichten und Tagesschau).

Luxemburger Fernsehen

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 19.00 Erlebte Geschichten).

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 18.30 Meldungen).

Deutsches Fernsehen I

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 10.00 Nachrichten und Tagesschau).

Flämisches Fernsehen

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 18.30 Nachrichten).

Holländisches Fernsehen

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 17.00 Für Kinder).

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 18.30 Meldungen).

Flämisches Fernsehen

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 17.00 Jugendfernsehen).

Luxemburger Fernsehen

Table with 2 columns: Time and program name (e.g., 19.00 Für Briefmarkensammler).

Nächtliche im Karmel Jung im Mission:

Die nächste nächtliche Mission findet in der Sonntag, den 4. April 1963, den 3. April 1963. Als erstes Gebetstunde...

Die katholische Kirche in der Kirche nicht in der Weise gehandelt zum Ende des Monats...

1. Elegant und Auskommen weiß und beige

frü

mit

Modische

und vor aller

Vera

und Manne

im gleich

Die Rocke r

th

Aschen, Kom

gegenüber de

Sonntag, den

Nächtliche-Männer-Sühneanbetung im Karmel Jungfrau der Armen in Bütgenbach und im Missionshaus St. Raphael in Montenegro

Die nächste nächtliche Männer-Sühneanbetung findet in der Nacht vom Donnerstag, den 4. April zum Freitag, den 5. April 1963 statt.

Als erstes Gebetsanliegen im Monat April, empfiehlt der hl. Vater: Daß die religiöse Unterweisung der Jugend, überall den modernen Bedürfnissen angepaßt werde.

Geht hinaus, lehret alle Völker! Mit diesem Auftrag hat Christus seine Apostel in die Welt gesandt, und wo immer wir die Kirche seitdem an der Arbeit sehen, gilt eine ihrer Hauptaufgaben der Lehrtätigkeit. Darin nimmt die religiöse Unterweisung der Jugend eine hervorragende Stelle ein.

Die katechetische Unterweisung ist in der Kirche nicht immer in gleicher Weise gehandhabt worden. Bis zum Ende des Mittelalters überließ es die Kirche in der Hauptsache den Eltern, die Kinder in Glaubenswahrheiten zu unterrichten. So lange es ein ganz christliches Europa gab, reichte das einigermäßen aus. Als aber die Zeiten sich änderten und der alte Glaube immer mehr angezweifelt wurde, genügte es nicht mehr.

Eine der wichtigsten Aufgaben besteht darin, durch den katechetischen Unterricht der Jugend die Glaubenswahrheiten so nahe zu bringen, daß sie nicht nur mit Verstand erfaßt, sondern auch mit Herz und Gemüt aufgenommen und als große Lebenswerte bejaht werden. Es geht also darum, sich den modernen Bedürfnissen an-

zupassen, den Unterricht so zu gestalten, wie er heute, in den jeweiligen Situationen der Jugendlichen sein muß. Um hier das Richtige zu finden, braucht es viel Klugheit, vor allem aber Erleuchtung des Heiligen Geistes, die wir durch unser Gebet erleben müssen.

Der Unterricht in den profanen Fächer hat sich sehr gewandelt. Die moderne Psychologie hat uns einen viel tieferen Einblick in das Seelenleben des Kindes gegeben als früher. Auf Grund dieser Erkenntnis wurde durch wohl durchdachte Methoden ausgebildet, die der Auffassungsweise des Kindes viel mehr gerecht werden.

Wir haben die Lehrmittel, wie sie etwa die Landesbildstellen jeder Schule zur Verfügung stellen, Dias, Filme, Schallplatten, Tonbänder, den Unterricht belebt und bereichert. Kann der katechetische Unterricht das alles übersehen, muß er es sich nicht viel mehr auch zum Nutzen machen?

Daß das aber geschieht, gerade darin besteht das Gebetsanliegen dieses Monats.

Als zweites Gebetsanliegen empfiehlt der hl. Vater: Daß die Arbeiter Afrikas, welche die Verwurzelung im eigenen Stamme verloren haben, in der Soziallehre und den Einrichtungen der Kirche neuen Halt finden.

In den letzten Jahrzehnten erhielten eine Reihe Völker und Stämme ihre so sehnsüchtig erwartete Selbst-

ständigkeit. Daß dieses nicht immer nur zum Vorteil war, hat sich oft bewiesen. Die Arbeiter kamen in Verbindung mit dem Kommunismus od. sonstigen Irrlehren und Sekten, worin sie oft wenig Halt finden.

Darum ist es für den hl. Vater ein besonderes Anliegen, für die Arbeiter Afrikas zu beten, daß sie in der Soziallehre und den Einrichtungen der Kirche neuen Halt finden.

Wie vieles hängt davon ab für die Zukunft, ja für die ganze Menschheit,

daß möglichst viele Arbeiter, den neuen Halt finden, der dann auf weitere Generationen übertragen wird.

Die Anbetungsstunden sind wie folgt vorgesehen:

- Im Karmel Jungfrau der Armen: Von 9 - 11 Uhr: Für Elsenborn, Nidrum, Wirtzfeld, Heppenbach u. Möderscheid. Von 11 - 1 Uhr: Für alle andern. Im Missionshaus St. Raphael: Von 9 - 11 Uhr: Für alle.

Sprechstunden der christlichen Gewerkschaft für EPTT

ST.VITH, Kafe FLEUSTER, Malmedy-Str. 14: Dienstag, den 2. 4. 1963, von 10 bis 12 Uhr.

MALMEDY, Sekretariat der christl. Gewerkschaften: Dienstag, den 2. 4. 1963 von 14 bis 15 Uhr.

Wir weisen noch einmal ganz besonders darauf hin, daß die Sprechstunden ab Monat April

in Welkenraedt, 33, rue Lambert, Telefon 80592: jeden Dienstag von 16 bis 18 Uhr.

in Verviers, rue Laoureux, 28, Telefon 36171: jeden Freitag von 16 bis 18 Uhr stattfinden.

Nach dem Lichtbildervortrag über den Isenheimer Altar

Zögernd nur füllte sich am vergangenen Donnerstagabend der Kinosaal in St.Vith zum Lichtbildervortrag von Rektor Loven über den Isenheimer Altar. Und skeptisch war das Publikum; vielleicht hatte man doch so etwas wie einen Film erwartet, nachdem man diesen Vortrag einmal „Die Sensation von Isenheim“ hatte nennen hören. Auch mag sich der eine oder andere im stillen gefragt haben, was man schon über Farbdias viel sagen könne. Und die ganz Skeptischen waren überhaupt zu Hause geblieben. Schade!

Vielleicht hätte das Volksbildungswerk in den Pfarreien auch noch mehr für diesen Vortrag werden können. Es war nämlich unter anderem eine ganz hervorragende, eine kaum zu übertreffende Fastenpredigt, im Mittelpunkt Passion und Triumph unseres Herrn, von Meister Mathis in jahrelanger künstlerischer

Feinarbeit und in einmaliger Fülle vor etwa 450 Jahren für die Todkranken von Isenheim gemalt und nun von Rektor Loven an Hand von erstklassigen Farblichtbildern meisterhaft interpretiert.

Was hat an diesem Vortragsabend wohl mehr im Vordergrund gestanden: waren es die herrlichen Aufnahmen, war es der Vortrag selbst in fast dichterisch ergreifender Sprache oder das Hinführen zum Kunstwerk als solchem oder schließlich das stimmliche, ja religiöse Ergriffensein? — Jedenfalls ist das alles geboten worden: ein bereichernder Abend, und damit christliche Volksbildung im besten Sinne.

Für sofort gesucht:

Mädchen

für alle Hausarbeiten, keine Wäsche, sonntags frei. Weingroßhandlung Clement Blaise, Malmedy, Tel. 39.

Künstliche Zähne

Dentofix hält sie fester!

Dentofix bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, sicherer und behaglicher, so daß man mit voller Zuversicht essen, lachen, niesen und sprechen kann, in vielen Fällen rast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. Dentofix vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhütet das Wundreiben des Gaumens. Dentofix ist leicht alkalisch, verhindert auch üblen Gebißgeruch. Nur 37 Franken. Wichtig!! Reinigung und Pflege ihrer Prothese geschieht zweckmäßig durch das hochwertige Dentofixin-Gebißreinigungspulver. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

149.-

1. Elegant und damenhaft: Aus Kammgarn-Fil à Fil Schwarz/weiß und Beige/weiß. Größen 38-48

149.-

2. Sportlich und jugendlich: Aus Kammgarn-Glenscheck, reine Wolle, Schwarz/weiß und Braun/weiß. Größen 38-48

24.75

Zu 1) Aparter Exoten-Strohhut
Zu 2) Der aktuelle Kostümhut aus Haarfilz in den neuen Modifarben

26.75

frühjahrs chic

- Modische Kennzeichen: Die Topper-Jacken und vor allem - die Blenden- Verarbeitung im Vorderteil und Manschetten-Blenden im gleichen Material. Die Röcke mit Dior-Falte.



Horten

Aachen, Komphausbadstraße - gegenüber dem Alten Kurhaus, Tel. 48291

Samstag, den 6. 4. Ist unser Haus bis 18 Uhr geöffnet

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements, including 'KRETIION', 'Vith', and 'Standard'.

Verzeihen Sie die Störung...

Hans und Petra / Humoreske von Karl B. Erg

Hans saß am Schreibtisch und verfaßte einen Brief. Petra, die sich langweilte, stellte das Radio ein.

„Alle Tage ist kein Sonntag...“, sang eine schmeizende Männerstimme.

„Mußt du ausgerechnet jetzt Radio hören?“ fuhr Hans auf.

„Warum nicht?“

„Dreh' das Ding ab! — Sofort!“

„Ich danke nicht daran! — Wie spricht du überhaupt mit mir?“

„Wie du es verdient hast!“

„... Alle Tag' gib't keinen Wein...“, sang der Mann im Radio weiter.

Hans fittete ihn nach

„... gib't keinen Wein... — Sowas Abernerei! In den Weingegenden trinkt man jeden Tag Wein! — Und jetzt sei vernünftig, — ich will meine Ruhe haben.“

„Ruhe?“ schrie Petra. „Wer macht hier Krach? Du oder ich?“

„Du! Du hast doch...“

„Kann ich nicht Musik hören, wann ich will?“ rief sie.

„Das kannst du. Nur nicht, wenn ich hier bin!“ schrie Hans.

„... aber du sollst alle Tage...“, sang der Mann im Radio.

„... recht lieb zu mir sein!“ gröhnte Hans mit. — „Hast du gehört? Lieb sollst du sein! — Und was bist du?“

„Bist du vielleicht lieb?“

„Dumme Gans!“ brüllte er wütend.

Petra fing an zu weinen.

„Dir ist ein lumpiger Brief wichtiger als ich, deine Frau...“

Hans sprang auf und stellte das Radio ab. Nun tönte nur noch Petras Stimme lautstark durch die Wohnung.

„Und ich habe dich geliebt, habe dir alles gegeben, was eine Frau geben kann. Ich, die ich Millionäre hätte heiraten können, habe dich zum Manne genommen! Oh ja, du hast recht, mich eine dumme Gans zu nennen! Ich bin es, — weil ich deine Frau wurde...“

„Hör' endlich mit dem Unsinn auf!“

„Unsinn nennst du es, wenn ich die Wahrheit sage?“

In diesem Augenblick klingelte es.

Hans und Petra liefen beide gleichzeitig zur Tür. Vor ihnen stand der Nachbar von nebenan.

„Verzeihen Sie die Störung“, lächelte er freundlich. „Ich wollte nur fragen, welchen Sender Sie hören. — Wir haben eben ein bißchen durch die Wand mitbekommen. Aber das Hörspiel, das da gesendet wird, muß wirklich ausgezeichnet sein! — So lebensnah, so realistisch und bezaubernd unlogisch! — Wir möchten es gern selber einstellen...“

„Fünzigtausend!“ sagte Birdie Moore

Das Heiratsversprechen / Von Olf Weddy-Poenicke

Als Sammy Jefferson, Besitzer der Kaugummiverke Jefferson, im Begriff war, das Büro zu verlassen, traf er an der Tür mit seinem Sohn zusammen.

„Hast du noch ein paar Minuten Zeit für mich, Daddy?“

„Ham“, machte der Alte, „muß das ausgerechnet jetzt sein? Könnten wir nicht besser morgen...?“

„Die Sache liegt mir sehr am Herzen“, sagte Elwin Jefferson. „Ich will nämlich heiraten.“

Sammy Jefferson pfiff durch die Zähne.

„Nichts höre ich lieber als das, Elwin. Wie heißt denn die Glückliche?“

Elwin hüstelte und sagte unsicher:

„Ich liebe sie. — Sie heißt... sie heißt Birdie Moore...“

Sammy Jefferson hatte eine Falte über der Nasenwurzel.

„Moore? Birdie Moore? Der Name kommt mir irgendwie bekannt vor...“

„Sie arbeitet in unserer Packerei“, sagte Elwin und fügte rasch hinzu: „Ihr Vater ist Kaufmann!“

Da stand Sammy Jefferson langsam auf, schob den schweren Sessel geräuschvoll zurück und schnaubte:

„Was sie tut, und was ihr Vater tut, ist mir vollkommen gleichgültig! Aber sie hat keinen Cent, mein Junge! Warum heiratest du nicht Kathleen Atkins? Die bringt wenigstens hunderttausend Dollar mit!“

„Ich will nicht!“ sagte der Junge störrisch.

„Und ich will auch nicht!“ knurrte der Alte entschlossen. „Einige tausend Dollar müßte eine Frau, die du heiratest, schon haben. — Das ist mein letztes Wort!“

Birdie Moore verlor nicht einen Augenblick die Nerven.

„Kein Grund zur Aufregung“, sagte sie. „Gib mir das Eheversprechen schriftlich.“

Am nächsten Nachmittag ließ sich Birdie Moore beim Chef melden. Der empfing sie frostig.

„Sie sind von meinem Sohn geschickt worden?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Er hat keine Ahnung, daß ich hier bin, Mister Jefferson. Und ich finde es — nach

DER FRIEDE

Wär eine Festung auch dein Haus mit Mauerwerk und Türmen —
Läßt du den Frieden zum Tot hinaus,
wird sie der Feind erstürmen.

Otto Fromber

allem — auch gar nicht mehr so erstrebenswert, seine Frau zu werden...“

Sammy Jefferson atmete erleichtert auf.

„Na, das freut mich! Ich meine: es freut mich, daß Sie so vernünftig geworden sind!“

Birdie entnahm ihrer Handtasche ein Stück Papier.

„Aber da ist noch etwas anderes... Ihr Sohn gab mir ein schriftliches Heiratsversprechen. — Hier ist es.“

Sammy Jefferson verstand sofort.

„Was fordern Sie?“ fragte er finster

„Fünzigtausend!“ sagte Birdie Moore.

Da schlug er mit der Faust auf die Tischplatte und fauchte.

„Ausgeschlossen! Kommt nicht in Frage!“ Birdie lächelte.

„Jetzt seien Sie doch mal vernünftig, Mister Jefferson! Ihr Herr Sohn würde den Prozeß glatt verlieren!“

„Dreißigtausend!“ sagte Jefferson heiser.

„Vierzigtausend!“ flötete Birdie.

„Fünfunddreißigtausend!“ sagte der Alte und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Vierzigtausend!“ sagte Birdie ungerührt.

Und dann bekam sie einen Scheck über vierzigtausend Dollar, und als sie das Zimmer verließ, sah er ihr halb verblüfft und halb respektvoll nach.

*

Drei Wochen darauf erklärte Elwin im Anschluß an eine Konferenz:

„Übrigens werde ich demnächst heiraten.“



FRÜHLINGSSTIMMUNG LIEGT ÜBER SEE UND LAND

Lord Pembroke versteckt sein Testament

Harry las und suchte nach dem Zettel / Von H. Diterich

Vater ihm zwar den Titel, nicht aber die dazugehörigen Mittel hinterlassen hatte.

„Um meinen Sohn dazu zu bringen, die eigenen Geisteskräfte zu nützen und nicht nur mein Geld, bestimme ich, daß er dieses Vermögen nur erbt, wenn er den in einem Buche der Bibliothek verborgenen Zettel mit meiner Unterschrift vorweist. Ich bestimme weiter, daß hinfür das Betreten der Bibliothek nur meinem Sohn, und diesem ganz allein gestattet sein soll, damit er sich allein nach dem Zettel auf die Suche macht.“ So stand es im Testament und Lord Harry Pembroke der Sechste hörte es zähneknirschend, jedoch ohne die Möglichkeit zu besitzen, dieses Testament anzufechten.

Zum ersten Mal allein in der Bibliothek, wanderte er die Buchreihen entlang, die ganzen 3,5 Kilometer und prüfte, ob ihm etwa auf Anhab gelinge, jenes kostbare Buch zu entdecken, das ihn in den Besitz des Erbes bringen würde, und dessen Entdeckung ihm das langwierige Suchen nach dem Zettel ersparte.

Aber dann griff er in ein Regal und holte ein Buch heraus, blätterte es durch. Er las hier eine Stelle und dort eine, und was er las, gefiel ihm, so daß er am nächsten Tage wiederkam und von neuem zu lesen und zu schmökern begann. Er las und suchte nach dem Zettel, aber mit dem Lesen kam der Appetit, so daß er ein Buch nach dem anderen

verschlang wie Leckerbissen, die ihm um so besser mundeten, je länger er sich hineinverfrachte.

„Er wird wie sein Vater“, sagten seine ehemaligen Kumpane, die nun auf die Gesellschaft von Lord Harry verzichten mußten und sahen, wie der sechste Lord Pembroke ihren leichtfertigen Händen entglitt und mehr und mehr in die der Wissenschaft geriet. Auf der Suche nach dem Zettel, der ihm die Quellen des Reichtums eröffnen sollte, erschlossen sich ihm die Quellen des Geistes.

Lord Pembroke las sich durch 3,5 Kilometer Bücher hindurch wie weiland der Besucher des Schlaraffenlandes durch den aufgetürmten Reisberg. Er sammelte Wissen in seinem Haupte und Titel an seinem Namen und wurde berühmt und reich dabei, ohne den Zettel gefunden zu haben, nach dem er sich auf die Suche gemacht hatte.

Erst als er am Ende eines kleinen Regals angelangt war, wo ganz unscheinbare Bändchen in Reih und Glied standen, griff er sich eines davon heraus und da fiel ihm ein Zettel mit der Unterschrift seines Vaters in die Hände. Darauf stand: „Ohne Fleiß kein Preis!“ und darunter „Lord Pembroke“.

Lord Harry lächelte verständnisvoll, nahm den Zettel, und da er alleine in der Bibliothek weilte, wie es vorgeschrieben war, riß er den Zettel zweimal mitten durch und warf ihn in den Kamin. Er hatte ihn nun nicht mehr nötig.

Sein Versprechen muß man halten...!

Eine Geschichte von Frühling und Liebe / Von Karl Quosig

Horst ist immer ein folgssamer Sohn gewesen; aber als ich ihn in letzter Zeit sehr oft mit der kleinen Marianne von nebenan spazieren gehen sah, wurde ich doch nachdenklich. Schließlich hat man ja als Vater die Verpflichtung, über das Seelenheil seiner Kinder zu wachen und sie zur rechten Zeit zu belehren.

Darum nahm ich mir Horst also vor und sagte zu ihm:

„Hör mal, mein Sohn, du weißt, daß ich nicht kleinlich bin und für alles Verständnis habe. Deshalb habe ich auch nichts dagegen, wenn du mit der kleinen Marianne von nebenan zusammen bist. Erwische ich dich aber einmal dabei, daß du sie küßt, setzt es etwas ab. Mit deinen knapp sechzehn Jahren bist du noch zu jung dafür! — Du hast mich hoffentlich verstanden?“

Horst schien mich verstanden zu haben, denn er versprach es.

Wenige Tage später sah ich die beiden im Garten hinter einem Rosenbusch stehen. Marianne sah sehr niedlich aus, das muß ich ehrlich gestehen. Horst hatte einen ganz roten Kopf, wahrscheinlich von der Sonne, die heiß herniederbrannte. Ansonsten hielt er Mariannes Hand in der seinen.

Ich stand gut gedeckt hinter einem Baumstamm. Ich hatte gewiß nicht die Absicht, meinem Sohn nachzuspionieren. Aber da ich nun einmal durch Zufall in die Nähe geraten war, wollte ich erfahren, ob er sein Versprechen auch halten würde.

Einstweilen blickten die beiden sich nur an. Dann sagte Marianne plötzlich:

„Horst, hast du schon einmal ein Mädchen geküßt?“

„Ich?“ Er war ganz Abwehr und Enttäuschung, worüber ich sehr befriedigt war.

Aber dann stellte sich Marianne plötzlich auf die Zehenspitzen, hielt ihm ihren Mund entgegen und sagte:

„Horst, küsse mich doch einmal! Ich möchte zu gerne wissen, wie das ist...“

„Marianne — sei mir nicht böse, aber ich darf dich nicht küssen!“

„Du darfst mich nicht küssen, Horst! — Aber warum denn nicht? Du bist doch schon beinahe ein Mann! Und so schlimm ist das doch wirklich nicht!“

„Möglich, daß es nicht schlimm ist, Marianne. Aber mein Vater hat es mir verboten, und ich habe es ihm auch versprochen...“

Daraufhin ließ Marianne die Arme hängen, stellte sich wieder richtig auf die Füße und sagte sehr traurig:

„Das ist aber sehr schade!“

„Ja, es ist wirklich schade“, meinte Horst. „Aber sein Versprechen muß man halten, Marianne!“ Dann eine ganze Weile Schweigen. Und schließlich mein Sohn sehr nachdenklich: „Nein, ich darf dich nicht küssen, Marianne. Aber ich will dir einmal etwas sagen: Küsse — du mich doch...“

Klugheit ist eine besondere Gabe, vor der man sein Haupt neigen sollte. Was ich dann auch tat... ..



Als er seinen im Augen des Strahlens aus der Wunderschönheit die Schönheit und die in dem Colortypus in dem Teil und das was

Die V

Se war er schon im Augen des Strahlens aus der Wunderschönheit die Schönheit und die in dem Colortypus in dem Teil und das was

Wie sich für die I die Klugheit ist eine besondere Gabe, vor der man sein Haupt neigen sollte. Was ich dann auch tat... ..



Wunderschönheit im Augen des Strahlens aus der Wunderschönheit die Schönheit und die in dem Colortypus in dem Teil und das was

Inspektor Conway, der Phantom-Detektiv

Ein soltsamer Held im Super-Thriller „Die weiße Spinne“



Als attraktive Augenweide stellt sich in dem überaus spannenden Kriminalfilm „Die weiße Spinne“ die bildhübsche Karin Dor, alias Mrs. Muriel Irvine, vor.

Mister Conway, vor kurzem aus Australien kommend in London eingetroffen, ist ein geheimnisvoller Mann, fast ein Phantom. Niemand weiß, warum oder ob er überhaupt aus Australien kam, wer er ist und wie er aussieht — obwohl er doch ständig mit vielen Leuten in Scotland Yard zu tun hat.

Er haust in einem Büro mit zwei Ausgängen, kommt und geht wie ein Geist, und selbst seine nächsten Untergebenen haben ihn nie zu Gesicht bekommen. Hinter zwei starken Scheinwerfern auf seinem Schreibtisch macht er sich so gut wie unsichtbar. Wer sich näher mit ihm befassen will, stößt auf seltsame Dinge.

Man könnte meinen, dieser Conway sei der gutgetarnte, allgegenwärtige Böß einer raffinierten Gangsterorganisation, zumal er ja der Hauptheld eines rasanten Kino-Thrillers ist. Indessen: Mister Conway ist tatsächlich ein Hüter des Gesetzes und gilt als ausgezeichnete Kriminalist. Es scheint wieder einmal, daß in Zeiten, in denen die Unterwelt mit den geschicktesten Mystifikationen arbeitet, die Polizei mit gleichen Mitteln arbeiten muß, um konkurrenzfähig zu bleiben.

In der Tat ist Inspektor Conway aufgerufen, ein ganz besonders teuflisches Unternehmen, das sich in London etabliert hat, aufzuspüren und auszuheben. Gejagt wird ein Mörder-Syndikat, bestellter Mord gegen gute Bezahlung, zuverlässig, vertraulich, ohne Spuren. Das heißt: Eine Spur bleibt auf dem Schauplatz der Taten dieses mörderischen Vereins immer zurück: eine kleine Spinne aus weißem Glas.

„Die weiße Spinne“ heißt deshalb auch dieser Thriller, den Dr. Harald Reinl, der Krimi- und Wildwestserien, jetzt nach dem gleichnamigen Bestsellerroman von Louis Weinert-Wilton in Szene gesetzt hat. Joachim Fuchsberger spielt darin einen Mann — ebenfalls soeben in London eingetroffen, allerdings aus Dartmoor — namens Hubbard, von dem man nie weiß, wie weit man ihm trauen darf, Karin Dor eine junge, trotz allem Mißgeschick reizende Witwe in tausend Nöten, Horst Frank einen Sittenstrolch, dessen größte Unsielte die ist, daß er es mit dem Leben anderer Leute gar nicht genau nimmt. Die weiteren Hauptrollen sind mit Werner Peters, Dieter Eppler, Friedrich Schoenfelder, Mady Rahl und Chris Howland besetzt: Er bringt jenen Schuß Humor in die Hochspannungshandlung, der

immer wieder, wenn es allzu gruselig wird, die dicke Luft wohltuend reinigt.

Freude an jeder zünftigen Krimi-Verfilmung hat die bildhübsche Karin Dor. Sie stellt sich nun in einer neuen Hauptrolle vor: in dem außergewöhnlichen Hochspannungskrimi: „Die weiße Spinne“ — und zwar als attraktive Augenweide in diesem stahlharten Film. Wie ergeht es ihr hier? Natürlich hat sie ein aufregendes Leben, wie man es einer so aparten Dame sonst nicht wünschen würde — und zugeben: Apart ist Karin Dor, gerade Anfang 20, auch in ihrem Privatleben, wie dieser Schnappschuß der jungen Schauspielerin zeigt (siehe Foto links!).

Als Mrs. Muriel Irvine verliert sie gleich in der ersten Minute dieses Films ihren Mann



Exhätting Hubbard in voller Aktion. So tollkühn und verwegend geht es für Joachim Fuchsberger in dem neuen Hochspannungskrimi „Die weiße Spinne“ zu.

durch einen mysteriösen Autounfall ... Und daß die Handlung für alle Beteiligten weitergeht, dafür hat Bestseller-Autor Weinert-Wilton gesorgt.

Und was sagt Karin Dor dazu? Sie ist das aufregend-herrliche Leben der Krimi-Inszenierung längst gewohnt. Es ist dies ja nicht die erste harte Rolle unter der Regie ihres Mannes, Dr. Harald Reinl, der auch diesen Thriller inszenierte. Wer hätte es ihr zuge-
traut, als sie damals, knapp sechszehnjährig, ins Wiesbadener Film-Atelier kam, um ihre erste winzige Rolle in „Rosen-Reslie“ zu spielen? Vier Worte: „Frau Chefin, einfach himmlisch!“ führten sie auf die Bahn ihrer großen Karriere und zugleich in den Hafen der Ehe.

Ein Glückskind? Ein hübsches dazu, zu bewundern in seiner ganzen Frische und Natürlichkeit demnächst in der „Weißen Spinne“.

Was nun den Regisseur Dr. Harald Reinl betrifft, so ist Bemerkenswertes auch über ihn zu sagen. Soeben hat er zur Freude von Millionen von Kinobesuchern die großartige Verfilmung von Karl Mays „Der Schatz im Silbersee“ präsentiert, die an sich schon für den Künstler Dr. Reinl spricht. Seine einzigartigen Landschaftsaufnahmen aber basieren auf seiner alten stets neuen Liebe: den Bergen. 1908 in Bad Ischl in Tirol geboren, gehörte er zu den besten Skiläufern der österreichischen Nationalmannschaft und wagte als „Schauspieler“ in Arnold Fancks berühmtem Film „Stürme über dem Montblanc“ die waghalsigsten Abfahrten. Dieser Schwung, sportliche Aufrichtigkeit und sein Talent, optisch mit vollendeter Ruhe zu betrachten, haben ihn durchs Leben getragen und einen großen Regisseur aus ihm gemacht: vielseitig (Solange Du lebst — Die grünen Teufel von Monte Cassino usw.) und lebensnah: so setzt er nun die Reihe seiner Erfolge mit dem neuen Hochspannungskrimi „Die weiße Spinne“ fort.



100 Minuten Gruseln — das ist genau die richtige Spannung. Werner Peters in einer faszinierenden Hauptrolle des von Dr. Harald Reinl jetzt nach dem gleichnamigen Bestsellerroman von Louis Weinert-Wilton in Szene gesetzten Krimis „Die weiße Spinne“.

Die Wahrheit über uns selbst

„Was der Wehrmachtbericht verschwie“

So war es schon immer in Kriegzeiten: Die Augen des Berichterstatters oder die Kameras der Wochenschau folgten den Soldaten in die Schlacht, beobachteten sie beim Kämpfen, beim Siegen und bei den Siegesfeiern ... Bis in den Untergang, in die Gefangenschaft, in den Tod und das Elend folgten sie ihnen nicht.

Für die Heimat waren nur heroische Bilder bestimmt. Die Angehörigen sollten ihre Väter und Brüder als strahlende Kämpfer fürs Großdeutsche Reich sehen, als Helden und Sieger — wie es aber aussah, wenn ans Siegen nicht mehr zu denken war, das fiel unter Geheimhaltung und Schweigepflicht. Freilich: Auch auf der „anderen Seite“ standen Beobachter mit der Kamera. Berichteten die deutschen Kriegswochenschauen von den Elendsszenen russischer Gefangener, so wurde auf der Gegenseite gezeigt, wie die abgerissenen, zu Tode erschöpften Soldaten des Dritten Reiches in die Gefangenschaft wanderten. Verkündete bei uns der Wehrmachtbericht nur vom heldenhaften Sterben der 6. Armee, so konnte man auf russischen Kino-Leinwänden das traurige Schauspiel des Verhörs von Marschall Paulus erleben.

Wer sich für die historische Wahrheit, für die Hintergründe und das wahre Bild des Krieges interessiert, oder auch, wer sich ohne so strenges sachliches Interesse mit brennendem Herzen dafür interessiert, was mit den Vätern und Brüdern geschah, als die deutschen Wochenschauen nicht mehr ihr strahlendes Bild zeigten — der mußte warten, bis der Krieg zu Ende war, bis die andere Seite Filmberichte aus ihren Archiven freigab. Und nun gab es keine erhebenden Bilder mehr, sondern nur noch erschütternde. Auch ein einzelner Sieg erschien plötzlich bitter, sobald man ihn mitten in die großen Zusammenhänge rückte.

Der 2. Weltkrieg — wie ihn die andere Seite sah: einzigartige Filmdokumente und Tat-

sachen, von denen wir damals nichts erfahren durften, macht jetzt der neue Constantin-Film „Was der Wehrmachtbericht verschwie“ zugänglich. Das Material wurde erst kürzlich aus ausländischen Archiven gewonnen. Nach monatelanger Sichtung wurde es zu einem sensationellen, packenden und aufrüttelnden Zeugnis unserer jüngsten Vergangenheit zusammengesfaßt.

28. 6. 1941: Sieg über Rußland!

Hier ein Beispiel dafür, daß der Wehrmachtbericht nicht nur Tatsachen verschwie, sondern auch Tatbestände falsch beurteilte:

Wer sich an den 28. Juni 1941 erinnert, an jenen schönen Sommer-Sonntag, der wird noch im Ohr haben, wie aus allen Rundfunkgeräten der Sieg der Deutschen über die Sowjets verkündet wurde! So geschah es wirklich, obwohl's keine Wirklichkeit war ... Es war genau eine Woche vergangen, seit Hitler den Befehl zum Angriff gegen die Sowjet-Union gegeben hatte. Eine Woche lang hatte man das deutsche Volk im unklaren gelassen über die Entwicklung an der neuen Ostfront, mit der kaum einer in Deutschland gerechnet hatte. Nun prasselten die geballten Sondermeldungen pausenlos auf die Menschen in der Heimat herab. Hunderttausende Sowjets gefallen, Hunderttausende in Gefangenschaft geraten, Kesselschlachten, Flugzeugabschüsse, Panzerverluste. Beute, Beute und nochmals Beute. „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen!“ Aber die Menschen gerieten nicht in Freudentaumel. Die Spaziergänger scharten sich um die Lautsprecher vor den Radioläden. Man sagte: „Donnerwetter“ oder „Ist ja enorm“, aber man fiel sich nicht in die Arme. Bei allem Sieg blieb ein Gefühl des Unbehagens. Eigentlich schon von diesem Tage an versagte der Wehrmachtbericht als Propagandamittel. L. Neuner



Bilddokumente von hohem geschichtlichem Wert aus Archiven der ehemaligen Kriegsgegner Deutschlands werden in dem Film „Was der Wehrmachtbericht verschwie“ gezeigt.



Zwei Szenen aus dem Dokumentarfilm „Was der Wehrmachtbericht verschwie“. Oben: Chruschtschow im zurückeroberten Kiew. Links: US-Streitkräfte beim Straßenkampf in Köln.

Das Beste von Wallace

Jetzt ist endlich „Der Zinker“ verfilmt worden

Eine wirklich glückliche Filmserie ...

Das erste Dutzend ist schon voll, und für die neueste Edgar-Wallace-Verfilmung hat sich der Constantin-Verleih auch ein echtes Jubiläums-Sujet hergenommen, das Beste von Wallace, den „Zinker“. Es ist unschwer zu erklären, warum diese Geschichte vom mysteriösen Obergangster, der seine minder-

jungen Damen und die finstersten, schon dreimal aus Dartmoor ausgebrochenen Halsabschneider. „Der Zinker“ bietet, wie gesagt, in dieser Hinsicht eine Musterkollektion.

Und Alfred Vohrer, in derlei Inszenierungen schon bestens bewährt, hat sie nun mit Verve auf die Leinwand gebracht: mit Schauspielern, die dem Thriller-Vergnügen das rechte darstellerische Gewicht mitgeben. Die Besetzungsliste wird angeführt von Heinz Drache als Scotland-Yard-Inspektor Bill Elford und abgeschlossen von Klaus Kinski als Tierpfleger Krischna, der geheimnisvoll herumschleicht und sich mit allerlei unheimlichem Gewürm zu beschäftigen hat. Dazu kommen Barbara Rütting, Günter Pfitzmann, Eddi Arent, Jan Hendriks, Agnes Windeck, Inge Langen und Wolfgang Wahl — schon eine klassische Wallace-Besetzung!

Was den Zinker persönlich angeht, jenen feinen Mann im Dunkel, der ordinären Verbrechern ihre Beute abzugeben pflegt, indem er ihnen droht, sie bei der Polizei zu „verzinken“ (weniger vornehm würde man sagen, „zu denunzieren“), so kann natürlich vorläufig noch nicht bekanntgegeben werden, wer sich um die Darstellung dieser Figur verdient macht. Die letzten atemberaubenden Minuten dieses Meister-Krimis werden es noch früh genug zeigen. H. Cristen



In der Edgar-Wallace-Verfilmung „Der Zinker“ spielt Heinz Drache, den man hier mit Wolfgang Wahl und Winfried Groth sieht, die Rolle des Inspektors Elford.

bedeutenden Standesgenossen und Scotland Yard mit viel Raffinesse an der Nase herumführt und schließlich doch auf verblüffende Weise entlarvt wird, sich bei den Liebhabern des Genres einer besonderen Wertschätzung erfreut.

Edgar Wallace hat hier mit Meisterschaft sein ganzes Universum vorgeführt und jedes Element dieser seiner Welt mit besonderer Eindringlichkeit gezeichnet: das neblige London der Verbrecher und der Kriminalinspektoren, durchsetzt mit exotisch anmutenden Dekors (im Film handelt es sich um eine Tiergroßhandlung, die mit tödlicher Ware wie schwarzen Mambas handelt und doch zugleich Mildtätigkeit an entlassenen Strafgefangenen übt), die schrulligen Außenseiter der Gesellschaft und die eleganten, doch offensichtlich von der Lust an der Waghalsigkeit angekränkelten Repräsentanten dieser Gesellschaft, die bildschönen, aber ach so spröden



Starreporter Eddi Arent und die Journalistin Beryl (Barbara Rütting) als sensationslüsternen Kollegen vom Dienst in dem Krimi „Der Zinker“. (2 Fotos: Constantin/Rialto/Krau).

